© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ästhetische Freude am Gedeihen einer Pflanze, am wohligen Gebaren eines Vogels ist ja sicher Zeichen eines sinnigen Gemütes und ist geeignet, den Menschen, wenn auch in noch so geringem Grade, sittlich zu heben, und gewiss hat ein jeder, der daheim im Stübchen seine Blumen oder seinen Vogel pflegt, einen Anlass mehr, draussen in Flur und Wald auf die Kinder der Flora und Fauna zu achten und sich der Natur zu erfreuen.“ — Diese Worte unseres unvergesslichen Liebe anzuführen, konnte ich mir nicht versagen. Möchte nach dem zur Zeit noch tobenden blutigen Völkerkriege wieder ein gediegener und vertiefter Geist in unser deutsches Volk einziehen, und möchte auch die Liebhaberei für Blumen, Vögel u. dergl. mit dazu beitragen, die seit Jahren so weit verbreitete Vergnügungssucht mit ihren verderblichen Folgen zu ersticken. Dann würde sicherlich auch eine grössere Zufriedenheit in die Herzen und Häuser einkehren.

Ende September 1915.

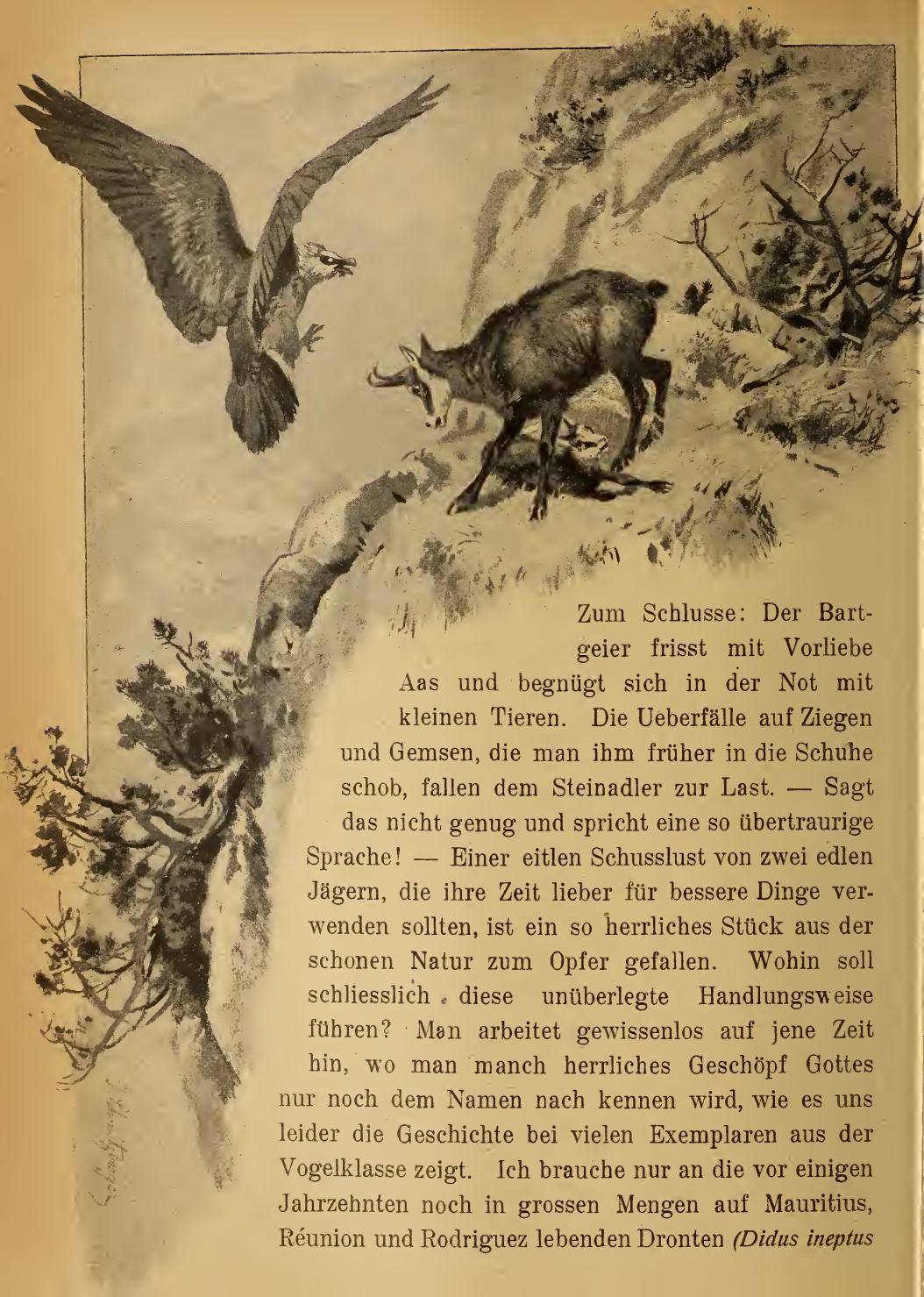
Schutz dem Bartgeier!

Von Wilhelm Thimm in Berlin-Schmargendorf.

Erfreulicherweise beginnt die edle Naturschutzbewegung mehr und mehr um sich zu greifen, selbst vorurteilsfreie Herren lernen mit der Zeit die uneigennützige Absicht einer natürlichen Weltbestrebung schätzen und suchen ihre Bereitwilligkeit für die grosszügige Sache durch humane Mitarbeit u. dergl. zu bekunden. Es ist daher eigentlich doppelt verwunderlich, dass es noch immer so unwissende und hartköpfige Menschen gibt, denen sich die Stimme der Einsicht verschliesst, die einer verkehrten Tradition nachhängen und der klaren Vernunft nicht Gehör schenken wollen.

So ging vor kurzem eine Notiz durch ein bekanntes Sonntagsblatt, worin angezeigt wurde, dass wieder einmal ein kolossaler Bartgeier *(Gypaetus barbatus L.)*, beim Volke kurz Lämmergeier genannt, mit einer Flügelspannung von 3 m, in den Westalpen von zwei Jägern erlegt worden sei. In dem Bericht lautete es dann weiter, dass der Lämmergeier schon seit 10 Jahren in dem Gebiet beinahe ausgerottet ist und dass es sich wohl nur um ein aus den Ostalpen zugeflogenes Exemplar handeln kann. Man dürfe ihn ruhig als Naturdenkmal betrachten und schützen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



Zum Schlusse: Der Bartgeier frisst mit Vorliebe Aas und begnügt sich in der Not mit kleinen Tieren. Die Ueberfälle auf Ziegen und Gemsen, die man ihm früher in die Schuhe schob, fallen dem Steinadler zur Last. — Sagt das nicht genug und spricht eine so übertraurige Sprache! — Einer eitlen Schusslust von zwei edlen Jägern, die ihre Zeit lieber für bessere Dinge verwenden sollten, ist ein so herrliches Stück aus der schonen Natur zum Opfer gefallen. Wohin soll schliesslich diese unüberlegte Handlungsweise führen? Man arbeitet gewissenlos auf jene Zeit hin, wo man manch herrliches Geschöpf Gottes nur noch dem Namen nach kennen wird, wie es uns leider die Geschichte bei vielen Exemplaren aus der Vogelklasse zeigt. Ich brauche nur an die vor einigen Jahrzehnten noch in grossen Mengen auf Mauritius, Réunion und Rodriguez lebenden Dronten *(Didus ineptus*

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Linn., D. borbonicus Rp. et Strickl., Pezophaps solitarius Gmel.) hinzuweisen, welche die Menschheit von den Inselgruppen des Indischen Ozeans Ende des 17. Jahrhunderts vollständig ausgerottet, auch der Riesenalk *(Plautus impennis Linn.),* ein Bewohner der nördlichen Breiten, gehört zu den bedauernswerten Opfern, 1830 schoss man das letzte Exemplar; dem nur noch auf Neu-Seeland in wenigen Arten vorkommenden Schnepfenstrauss (Kiwi) droht das gleiche Schicksal. Genau so dürfte es mit den letzten Vertretern der grossen Vogelfamilien gehen, wenn nicht unbedingt durch eine Aufklärung Einhalt geboten wird. Wenn eine Zeitung, wie das besagte Sonntagsblatt, welches ziemlich weit in der Laienbevölkerung Deutschlands seine Verbreitung gefunden, derartige Dinge anführt und bespricht, liegt leicht der Verdacht begründet, dass sich verschiedene Vorstellungen beim Volke über den Vogel bilden, die nicht immer gerade zu seinen Gunsten zu sprechen brauchen. Ich halte es daher für angebracht, endlich einmal einem alten eingewurzelten Irrtume entgegenzutreten und etwas Aufklärung über die richtige Lebensweise des Geiers an den Tag zu legen. Es taucht ja bei jedem unwillkürlich die Frage auf: War das Abschiessen berechtigt oder nicht? — — Wenden wir uns deshalb zum Standpunkte wissenschaftlicher Forschung, wo biologisches Material genug vorliegt und genügen dürfte, eine andere Ansicht über den Wert des Vogels zu erwecken.

Ich werde das Für und Wider sammeln und zuletzt auch einige Erfahrungen aus eigenen Beobachtungen ins Feld führen. Alfred Brehm, der bekannte Verfasser des „Tierlebens", sagt: Der Condor wie der Bartgeier leben hauptsächlich nur von Aas und kranken, hilflosen Tieren, Lämmer greifen sie dagegen nur im äussersten Notfalle an. Die ganze Klasse oder besser Familie der *Vulturidae* lebt eben nur von dem, was ihr der Zufall beschert, zum grössten Teile von Aas. — — Haustiere greift er fast nie an, dagegen Gemsen und Hasen (also Wild, was ohnehin der grossen Natur angehört!), ein Schaden erwächst dadurch der Menschheit kaum.

Der beste Vogelkenner des 19. Jahrhunderts Joh. Friedr. Naumann vertritt zwar in der neuen (3.) Auflage seiner „Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas" die Ansicht, dass der Bartgeier Rinder und Schafe,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

selbst Menschen angreife, aber er stützt sich bezüglich der letzten Tatsache nur auf einige Fälle, die von Steinmüller und Zellweger mitgeteilt worden sind, wo ein Geier Kinder geraubt haben soll. Schon Schinz hat nachgewiesen, dass es sich dabei nicht um den Lämmergeier, sondern um den Steinadler gehandelt hat.

Girtanner sagt allerdings, dass nach seinen und anderen Schweizer Forschern (Saratz, Baldenstein) der Bartgeier entgegen den Zweifeln ausländischer Gelehrter sehr gern auf grösseres Wild und Haustiere Jagd mache, aber in den Gegenden, in denen er lebt, kommt ein dadurch hervorgerufener Schaden, besonders bei seiner Seltenheit, gar nicht in Betracht.

Schinz leugnet in seiner „Beschreibung und Naturgeschichte des bärtigen Geieradlers" (1824) den Raub von Vierfüssern oder gar Kindern vollkommen ab und sagt: Die Nahrung des Geieradlers besteht meistens aus Aas. Solange er das vorrätig hat, frisst er kein lebendes Geschöpf.

Krüper hat den stolzen Raubvogel in Arkadien beobachtet und gefunden, dass er sich hier nur von Schildkröten nährt, obwohl Vieh etc. in Menge vorhanden ist.

Marshall konnte dasselbe in Algerien feststellen. Im Neste fand er nur Knochen. Nur wo kein Aas oder Knochen vorhanden, erlaubt er sich Uebergriffe, sonst nie. In der Schweiz ist er so selten, dass Uebergriffe kaum in Frage kommen. Der Schaden, den er freilebend den Menschen zufügt, ist unbedeutend und lässt sich mit dem des Steinadlers nicht im entferntesten vergleichen.

Der Engländer Simpson bestätigt dasselbe.

Der Bruder Marshalls, der in Spanien lebt, schreibt in seinen 20jährigen Beobachtungen, dass der Lämmergeier nur mit Knochen und Aas sein Dasein fristet, selten mit lebenden Tieren. Aas ziehe er jedenfalls vor.

Baldenstein behauptet, ein Geier hätte seinen Hund in einen Abgrund gestossen, auch beobachtete er, wie er am Abhang weidendes Vieh herunterzustossen versuchte. (Also kein Stossvogel im Sinne des Adlers!)

Reichenow spricht sich für den Geieradler aus und betrachtet ihn als ein Naturdenkmal ersten Ranges.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

v. Boetticher konnte den Geier in Eritrea beobachten, wo er nur von Aas lebt und als Strassensäuberer bei allen in hoher Achtung steht.

Aus den angeführten Beispielen geht hervor, dass die Meinungen über den Schaden, den der Vogel verursacht, zwar ziemlich verschieden sind, die besten Kenner des Vogels aber doch für ihn sprechen. Schliesslich kommt bei seiner Seltenheit kaum für den Menschen eine Gefährlichkeit in Betracht, da die Natur für die wenigen Exemplare genug Nahrung bietet, so dass Uebergriffe nicht stattzufinden brauchen.

Nach verschiedenen Umfragen meinerseits in den Alpengegenden war nichts zu erfahren, was seine Ausrottung gerechtfertigt hätte. Nur bei einigen alten Bewohnern schleppt sich eine abergläubische Furcht vor dem grossen Vogel weiter.

Wir sehen also, dass der Bartgeier, obwohl man ihn zu der Ordnung der sogenannten Raubvögel rechnet, die ihre Lebensweise durch Raub von Warmblütern fristet, uns dennoch zwingt, Unterschiede gelten zu lassen, was die Charakteristik der Familie *Vulturidae* mit sich bringt. Alle Geier sind eben ausgesprochene Aasvögel und werden erst im zweiten Sinne manchmal zu Räubern an lebenden Tieren, wenn sie die Not treibt.

Auf meiner Forschungsreise durch Brasilien war mir des öfteren die Gelegenheit geboten, andere Exemplare der Familie, den Urubu *(Catharistes urubu Vieill.)* genau zu studieren. Diese Vögel trieben sich in ungeheuren Scharen auf den Campos umher, um nach Aas auszuspähen. Ich lernte hierbei ihre ausserordentliche Witterung schätzen, welche sie einen Kadaver auf kilometerweite Entfernung auffinden liess. Obwohl nun die Araukarienwälder und Roçars grosse Mengen Wild beherbergen, wurde mir kein Fall bekannt, wo ein Geierangriff auf Wildhasen u. s. w. sich ereignete. Die Brasilianer haben den grossen Wert des Vogels früh erfahren und so einem vernünftigen Naturschutzgedanken Bahn gegeben, dass die Tiere verschont bleiben und eine Abschiessung mit hoher Strafe bedroht wird. Die Urubus dienen nämlich als Sanitätsräte in den Xarqeadas (grosse Schlächtereien), wo sie den Unschlitt der getöteten Tiere verzehren.

Zum Schlusse scheint es mir noch geboten, einige lobende Worte über den ästhetischen Wert des Vogels hinzuzufügen, denn führt uns

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

das Schicksal einmal in jene mächtigen Felsenlabyrinthe der Alpen, wo die grosse Einsamkeit der Schöpfung ihre wunderbare Seelensprache führt, welchen ungemein erhabenen Naturgenuss gewährt uns da seine hohe, stolze Gestalt, die fast der Majestät des Adlers gleichkommt, mitten in der Gletscherwelt auf schroffen Spitzen gewaltiger Höhenzüge thronend. Gehört er nicht unbedingt in den Rahmen der Gegend, jener Bergwelt, deren landschaftliche Reize er noch verschönern hilft durch seine königliche Erscheinung und seinen vornehmen Flug?! Jeder vorurteilsfreie Naturbeobachter dürfte ihm auch wohl in dieser Hinsicht die Krone der Anerkennung nicht versagen.

Seine Abschiessung jedenfalls verliert die Berechtigung, und Vernunft sollte ihm dauernden Schutz sichern!

Nordische Schwimmvögel als Brüter in der Kaschubei (Westpr.).

Von Waldemar Dobbrick in Danzig.

Als ich im Frühlinge des Jahres 1912 mein Augenmerk auf die grossen Seen der westpreussischen Kaschubei richtete, erstaunte ich über die Menge der hier rastenden nordischen Schwimmvögel. Während nun die Hauptmasse nach kürzerem oder längerem Verweilen der nordischen Heimat zustrebte, blieb ein Teil zurück und schickte sich zum Brüten an. Auf einige dieser Arten sei etwas näher eingegangen.

Nyroca fuligula (L.) — Reiherente.

Die sonst so häufige, den Jägern und Landleuten gut bekannte Märzente sieht man auf den kaschubischen Seen recht vereinzelt. Sie ist darum auch den Fischern ziemlich unbekannt und geht vielfach namenlos einher. Aber „die kleinen schwarzen Dinger mit dem weissen Feld in den Flügeln und dem Federschopf am Hinterkopf“, die auf vielen Seen recht zahlreich anzutreffen sind, die kennen die Seeanwohner um so besser. Das ist ihre „Katschka“, ihre Ente. Der Einzug der Reiherente erfolgt, sobald die Seen eisfrei geworden sind, gewöhnlich im letzten Drittel des März. Gleich darauf setzt auch die Paarung ein, insofern sie sich nicht bereits auf dem Wege hierher vollzogen hat. Am 31. März 1913 machte ich einen Rundgang um den Stasieznosee, der bei Stendsitz sein Wasser dem Radaunensee einschenkt, und zählte dabei neben 50 Blässhühnern, 5 Haubentauchern, einigen Mittel-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1916

Band/Volume: 41

Autor(en)/Author(s): Thimm Wilhelm

Artikel/Article: Schutz dem Bartgeier! 173-178